

Für einen Priester kann es sehr hilfreich sein, wenn er mitunter von der anderen Seite des Altars den Gottesdienst mitfeiert, denn so kann er manches Fehlverhalten selbst erleben.

Die *Ars celebrandi* betrifft aber nicht nur den Priester, sondern in ähnlicher Weise die feiernde Gemeinde.

Wichtig ist, daß unterschieden wird zwischen großen und schlichten Feiern. Was in der einen Feier recht ist, kann in der anderen verfehlt sein.

Symbolhandlungen sollten eigentlich nicht neu symbolisiert werden (vgl. die Händewaschung nach der Gabenbereitung).

Arbeitskreis: LAIEN, FRAUEN, JUGEND ALS ROLLENTRÄGER(INNEN) (Sprecherin: Mag. Ingrid Leitner)

Titel dieses Arbeitskreises deutet auf tradierte Ghettosierung der Laien, Frauen und der Jugend hin, es wäre aber an der Zeit, endlich alle als Getaufte und Gefirmte zu sehen und zu akzeptieren.

Mit dieser Ghettosierung hängen unmittelbar oder mittelbar folgende Defizite zusammen:

- Die Gottesdienstfeier kann schwer Leben aus der Umkehr einüben, wenn in der Liturgiefeier nicht aufbaut wird, was sich in der Gesellschaft bewähren soll.
- Es werden immer weniger Eucharistiefeiern gehalten werden können, aber Überlegungen zur Erweiterung der Zulassung zum Amt verhallen ungehört.
- Es ist zwar theoretisch bekannt, daß die Gottesdienstfeier vom guten Zusammenwirken vom Allgemeinen- und vom Weihe-Priestertum lebt, aber meist sind die Laien eben gute Zuarbeiter der Priester.
- Nach wie vor gilt die römische Hierarchie von: Diakon, Akolythen und Lektoren (die alle den Männern vorbehalten sind) und dann Männer und Frauen, die zu Wortgottesdienstleiter(innen) ausgebildet werden können.

Daraus ergeben sich folgende Wünsche und Anliegen:

- *Semper reformanda* anstatt Fixierung und Beharrung;
- Feiern mit allen Sinnen;
- Gesundes Spannungsverhältnis von Politik und Mystik — Handeln und Beten sind wichtig in Gottesdiensten, die auch in Gesellschaft und Leben einwirken.
- Unser Leben mit all unseren Begabungen und Problemen aktualisiert sich, wenn das gemeinsame und das besondere Priestertum schöpferisch und partnerschaftlich zusammenarbeiten.

- Qualifiziert ausgebildete Frauen und Männer sollen für ihren Dienst beauftragt werden.
- Der Zugang zu Ämtern und Diensten in der Kirche soll für Frauen und Männer (ohne Ansehen von Rasse und Geschlecht) offen sein.
- Die gemeinsame Ausbildung von Laien und Priestern fördert das notwendige partnerschaftliche Handeln; alle sind getauft und gefirmt.
- Förderung der Mündigkeit und Begleitung von all jenen Frauen und Männern, die für einen Dienst in Kirche fähig und bereit sind.

Univ.-Prof. Dr. Hans Bernhard Meyer SJ

Schlußreferat: Liturgie als (Kult-)Drama

Das Wort „Drama“ weckt verschiedene Assoziationen. Zwei davon scheinen mir in unserem Zusammenhang besonders wichtig:

1. Drama im Sinn eines spannungsvollen und folgenreichen Ereignisses oder einer Folge solcher „dramatischer“ Ereignisse, einer „Geschichte“, die wegen ihrer Bedeutung wachgehalten, erinnert und — insbesondere dann, wenn sie nicht nur einzelne, sondern eine Gemeinschaft, ein Volk oder gar die ganze Menschheit betrifft — immer neu dargestellt wird.
2. Drama im Sinn einer solchen Darstellung durch Personen (Darsteller, Schauspieler), die die ursprünglich Handelnden verkörpern und deren Rolle übernehmen.

In der Religionswissenschaft nennt man das Drama im ersten Sinn, das „dramatische“ Ereignis, Urbildhandlung (z. B. die Erschaffung der Welt); man kann das auch ein Gründungsereignis nennen. Die Urbildhandlung ist einmalig und als solche nicht wiederholbar. Das Drama im zweiten Sinn nennt man Abbildhandlung. Sie ist als Kultfeier, in der den Feiernden (den Darstellern) durch den Mythos (das „Textbuch“) und den Ritus (das „Drehbuch“) bestimmte Rollen zugewiesen werden, wiederholbar und schlägt im Jetzt der Kulthandlung die Brücke zum Einst der Urbildhandlung, zum Gründungsereignis.

Die religionswissenschaftliche Konzeption von Urbildhandlung und Abbildhandlung ist nicht einfach übertragbar auf den Gegenstand und die Feier der christlichen Liturgie; denn es gibt signifikante Unterschiede. Sie kann uns aber helfen, die Eigenart liturgischer Feiern und insbesondere deren dramatischen Charakter besser zu verstehen. Denn auch